

TAGUNGSBEOBACHTUNGEN

Demographic Change, Restructuring of the Welfare State and Gender Relations in European Comparison

Internationale Tagung von 25. bis 26. September 2008 in Hildesheim

AARTI SÖRENSEN

Der demographische Wandel erlangte in den letzten Jahren eine wachsende öffentliche und politische Aufmerksamkeit. Eine Auseinandersetzung mit den empirischen Daten und diskursiven Rahmungen aus Geschlechterperspektive kommt hingegen erst langsam in Gang. Dabei wirft der demographische Wandel Fragen auf, die geschlechterpolitisch relevant sind: Tragen die Veränderungen im traditionellen europäischen Lebenszyklusmodell zur Veränderung von Geschlechterbeziehungen bei und wenn ja wie? Welcher Zusammenhang mit dem Wandel europäischer Wohlfahrtsstaaten ist erkennbar? Die von Prof. Dr. Heike Kahlert (ZIF) und Dr. Waltraud Ernst (ZIF) initiierte internationale Tagung „Demographic Change, Restructuring of the Welfare State and Gender Relations in European Comparison“ am ZIF (Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterstudien) in Hildesheim hatte die systematische Verknüpfung dieser Forschungsfelder zum Ziel und folgte dem Interesse, ein neues Forschungsfeld zu begründen. Insgesamt 22 TeilnehmerInnen aus acht europäischen Ländern waren dafür zwei Tage am ZIF zusammengekommen.

Die Dringlichkeit einer klaren geschlechterpolitischen Positionierung gegenüber dem hegemonialen Demographiediskurs machte Prof. Dr. Mieke Verloo (Radbout Universität Nijmegen) zu Beginn der Tagung deutlich. Sie kam in der Analyse des strategischen Framings der EU-Geburtenpolitik zu dem Ergebnis, dass Frauen im derzeitigen Diskurs zum demographischen Wandel für die Lösung nationalstaatlicher Probleme instrumentalisiert werden. Es sei daher nicht zu erwarten, dass politische Maßnahmen zum demographischen Wandel ohne eine artikulierte feministische Vision zu mehr Geschlechtergleichstellung führen würden. In der Erarbeitung klarer geschlechterpolitischer Positionen und Visionen sieht sie akuten Handlungsbedarf: Wollen Feministinnen (mehr) Kinder oder nicht? Warum gibt es keinen Widerstand gegen das Framing von Frauen als „Womb of the Nation“? fragte sie deshalb provokativ.

Prof. Dr. Andrea Petö (Central European University Budapest) beleuchtete die zunehmende öffentliche geschlechtsbezogene Radikalisierung in Ungarn. Die Frauenbewegung sei stark rechtskonservativ orientiert und stütze nationalistische und konservative Politiken, indem sie religiöse Embleme zur Legitimierung tradierter Rollenmodelle instrumentalisieren. Geschlechterrollen würden vor dem Hintergrund sinkender Geburtenraten und nationalistisch geprägtem Demographiediskurs retra-

ditionalisiert. Auch in Österreich komme es aktuell zu einer Retraditionalisierung der Geschlechterhierarchien, der die Frauen in Österreichs Mittelschicht mit weiter sinkenden Geburtenraten antworteten, so Gabriele Michalitsch (Wirtschaftsuniversität Wien), die diesen Trend als individualisierten Widerstand deutete. Neoliberaler Diskurs und konservative Familienpolitik gingen in der derzeitigen Politik eine Allianz ein, deren Bindeglied der Demographiediskurs sei.

Prof. Dr. Nina Berven (Universität Bergen) stellte empirische Ergebnisse zur geschlechtsspezifischen Segregation am Arbeitsmarkt in Norwegen vor und kam zu dem Schluss, dass Mütter trotz guter Förderungen häufig vom höheren Einkommen des Mannes abhängig bleiben. Weitere Beiträge kamen von der Juristin Prof. Dr. Kirsten Scheiwe (Universität Hildesheim) zum Zusammenhang von Familien- und Sozialgesetzgebung, von Prof. Dr. Tatyana Kotzeva (Southwest University, Blagoevgrad) zu aktuellen Diskursen um die Geburtenförderung in Bulgarien sowie von der Soziologin Prof. Dr. Manuela Naldini, die (Universita de Torino) über Veränderungen im „südeuropäischen Familienmodell“ referierte. Dr. Ute Karl (Universität Hildesheim) brachte mit ihrem kritischen Blick auf Konzepte zur Freiwilligenarbeit von SeniorInnen im Rahmen des Diskurses um „produktives Älterwerden“ eine bisher wenig beachtete Zielgruppe des Demographiediskurses in den Fokus.

Prof. Dr. Maria do Mar Castro Varela (Alice Salomon Hochschule Berlin) richtete ihre Aufmerksamkeit auf diejenigen, die im hegemonialen Diskurs keine Beachtung finden: illegalisierte Migrantinnen in Deutschland. Als vorletzte Sprecherin der Tagung stellte sie die ungefragten Fragen: Wer profitiert vom hegemonialen Diskurs? Wen meinen wir eigentlich, wenn wir über Geschlechtergerechtigkeit sprechen? Kategorien wie „Frau“, „Ehe“ und „Familie“ müssten noch stärker hinsichtlich ihrer Normativität hinterfragt werden. Zudem sei die derzeitige Gleichstellungsstrategie der EU „parasitär“ gegenüber „anderen“ Frauen, welche die entstehenden Lücken in Haus- und Pflegearbeit füllten. Der Demographiediskurs verfestige Konstruktionen des „Andersseins. Dr. Waltraud Ernst bereicherte die Tagung mit ihrer historischdiskursiven Betrachtung der Entwicklung staatlicher Kontrollen erotischer Praktiken im Bevölkerungsdiskurs und setzte einen Schlusspunkt hinter die vielfältigen Perspektiven, welche die Tagung auf das Forschungsfeld eröffnet hat.

Insgesamt eine anregende und gelungene Tagung, die das Interesse an einer Weiterführung dieses multiperspektivischen Dialogs gefördert hat. Für die Zukunft ist wünschenswert, Fragen der Intersektionalität noch stärker zu berücksichtigen; Castro Varelas Beitrag bot dazu einen anregenden Auftakt. Ferner könnte der Dialog durch eine stärkere Differenzierung von Zielgruppen bereichert werden, indem die Situation von Alleinerziehenden, Männern und Vätern sowie Migrantinnen im Hinblick auf ihre soziale Positionierung spezifischer betrachtet wird.